

schatzhüterin 200 jahre klosterkammer hannover

Eine Ausstellung der Klosterkammer Hannover im Niedersächsischen Landesmuseum Hannover

EINE INSTITUTION DES LANDES







schatzhüterin

200 jahre klosterkammer hannover

Herausgegeben von Katja Lembke und Jens Reiche

Sandstein Verlag · Dresden

6	Vorwort		
	Katja Lembke	Hans-Christian	Biallas

- 9 Grußwort Ernst August von Hannover
- 10 Ehrenkuratorium
- 10 Wissenschaftlicher Beirat
- 11 Leihgeber

12 die klosterkammer hannover

- 14 Die Reformation in den Fürstentümern Lüneburg (Celle) und Calenberg Arnd Reitemeier
- 20 Georg IV. von Großbritannien, Irland und Hannover und die Gründung der Klosterkammer Manfred von Boetticher
- 26 Thomas Lawrence' Porträt Georgs IV.
 Anna Mohr
- 30 Die Geschichte der Klosterkammer Hannover Wolfgang Brandis
- 36 Die Aufgaben der Klosterkammer Hannover heute Andreas Hesse
- 44 Die Abteilung für Bau- und Kunstpflege der Klosterkammer Hannover Rita Hoheisel | Corinna Lohse
- 54 katalog klosterkammer hannover
- 66 die klöster
- 68 Die Klostergebäude Jens Reiche
- 82 Ausbildung und Klostereintritt Eva Schlotheuber
- 86 Zwei Fragmente eines Teppichs mit Darstellung der Abenteuer Tristans
 Jörg Richter

- 90 Die Erinnerungskultur in den Klöstern Hedwig Röckelein
- 94 Statue der Klosterstifterin Agnes von Landsberg Juliane von Fircks
- 98 Christus und seine Verehrung im Kloster Lotem Pinchover
- 110 Ebstorfer Weltkarte Andrea Worm
- 114 Plastische Bildwerke und ihre Funktionen im 13. und frühen 14. JahrhundertJuliane von Fircks
- 122 Figur der Stifterin Helmburgis mit dazugehörigem Sargkasten Antje-Fee Köllermann
- 126 Das gemalte Altarbild. Die ältesten Tafelbilder aus den niedersächsischen Frauenklöstern Wennigsen und Lüne Antje-Fee Köllermann
- 136 Drei Leuchter- oder Prozessionsstangen Antje-Fee Köllermann
- 140 Die AltarretabelPeter Knüvener
- 154 Mittelalterliche Goldschmiedewerke in niedersächsischen Frauenklöstern Lothar Lambacher
- 166 Kopfreliquiar Johannes des Täufers Birgitta Falk
- 170 Die textile Bekleidung des Altars Jörg Richter
- 178 Das Wichmannsburger Antependium Jörg Richter
- 182 Handschriftenproduktion im Kloster.Das Beispiel MedingenHenrike Lähnemann
- 188 Musik in niedersächsischen Frauenklöstern Ulrike Hascher-Burger

194	Das Mobiliar in den Lüneburger Klöstern vom Mittelalter bis heute Thorsten Albrecht		Der Klostereintritt Eva Schlotheuber
202	Himmlische Zeichen, Visionen und Propheten im Luthertum des 16. und 17. Jahrhunderts. Eine Spurensuche im Kloster Lüne Hartmut Kühne	284	Wohnen im Kloster Jens Reiche
		292	Medizin im Kloster Britta-Juliane Kruse
208	Das Bild mit der Vision der Dorothea von Meding Hartmut Kühne	296	katalog beten, arbeiten und lesen
212	Nachreformatorische Ausstattungskonzepte in den niedersächsischen Frauenklöstern	298	Der Tagesablauf im Kloster Eva Schlotheuber
224	Arwed Arnulf Zukunftsmodell mit Tradition. Die evangelischen Frauenklöster und Damenstifte in Niedersachsen heute Stephan Lüttich	302	Messe und Abendmahl Jürgen Bärsch
		328	Gemeinsames Gebet und Gesang Jürgen Bärsch
		342	Andacht Jürgen Bärsch
	katalog menschen im kloster	358	Heiligenverehrung
232	Agnes von Landsberg und die Gründung der Klöster Wienhausen und Isenhagen Hedwig Röckelein	368	Hedwig Röckelein Lernen und Lehren, Bildung Eva Schlotheuber
235	Zum ursprünglichen Erscheinungsbild der Stifterstatue Agnes Johannes Mädebach	382	Die eigene Geschichte der Klöster Renate Oldermann
238	Die Äbtissin Kristin Püttmann	386	Die technologische Untersuchung der Helmburgis Christiane Adolf
244	Die Äbtissinnenbildnisse in den Lüneburger Klöstern Anna Mohr	392	Sophie Anne Dorothee von Hinüber, Äbtissin von Walsrode (amt. 1775–1803) Henrike Anders
250	Margaretha Puffen, Äbtissin von Medingen (amt. 1479–1513) Wolfgang Brandis	396	Die Wiederentdeckung des Mittelalters im 19. Jahrhundert Jens Reiche
254	Dorothea von Meding, Domina des Klosters Lüne (amt. 1580–1634) Sabine Wehking		anhang
	Der Propst Thomas Vogtherr		Literaturverzeichnis Bildnachweis
			Kürzel der Katalogautoren
268	Der Konvent Thomas Vogtherr	422	Impressum



Lehren und Lernen, Bildung

»Wann auch immer in den Klöstern die Unterweisung gelehrten Wissens abnimmt, wird ganz sicher die Wirkung des religiösen Lebens zugrunde gerichtet«,1 hielt eine junge Ebstorfer Nonne Ende des 15. Jahrhunderts in einer »Tischlesung«, gerichtet an ihre Mitschwestern, schriftlich fest und griff damit vermutlich eines der lateinischen Sprichwörter auf, wie sie in der Klosterschule gelehrt wurden.² Während die ältere Forschung das religiöse Leben der Frauen für intellektuell anspruchslos gehalten hatte, weiß man heute, dass die Bewältigung eines Gemeinschaftslebens der Frauen in strenger Klausur die Beherrschung des gelehrten Lateins und eine tiefreichende theologische Durchdringung der eigenen Aufgaben erforderte. Das Verständnis der lateinischen Liturgie und eine damit verbundene Einsicht in die eigenen Aufgaben und die innere Ordnung des Klosterlebens waren von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Die Frauen brauchten dafür eine profunde Ausbildung, die sie nur im Kloster oder durch Privatunterricht erwerben konnten, da ihnen die Lateinschulen und Universitäten bis weit in die Neuzeit verschlossen blieben. Das gelehrte Wissen musste also im Konvent von Generation zu Generation weitergegeben werden. Die Ausbildung in der Klosterschule war für die Mädchen und Frauen deshalb sehr attraktiv.

Immer wieder versuchten die Familien, auch ihre für die »Welt«, also für eine Heirat bestimmten Töchter in der Klosterschule ausbilden zu lassen. Die Nonnen lehnten einen gemeinsamen Unterricht mit Mädchen, die später heiraten sollten, aber ab, weil dadurch die Weltabgewandtheit der Klosterbewohnerinnen gestört und zudem konkret die Ein-

1 Philosophiedecke aus Heiningen, 1516, London, Victoria & Albert Museum (Kat.-Nr. 142) haltung der strengen Klausur erschwert wurden. Das Problem wird deutlich, wenn die Stifterin des Zisterzienserinnenklosters Wienhausen, Herzogin Mechthild von Braunschweig-Lüneburg († 1261) urkundlich festhalten ließ, dass in Wienhausen dem Brauch gemäß nur Mädchen aufgenommen werden sollten, die später die Profess ablegten. Eine Aufnahme auf Zeit, nur zur Erziehung oder Ausbildung, sollte nicht erlaubt sein. Eine Ausnahme freilich, so wollte es Mechthild von Braunschweig-Lüneburg, sollte für die Töchter der Herzogsfamilie als ein besonderes Vorrecht der Stifterfamilie gemacht werden.³ Sowohl den Konventen als auch den Familien kam eine frühe Aufnahme der Mädchen entgegen, sodass sie mit sechs oder sieben Jahren in die Klosterschule eintreten konnten. Die Familien wiederum strebten eine frühe verbindliche Entscheidung über den zukünftigen Stand (geistlich oder weltlich) der Töchter an. Da die Mitgift für eine standesgemäße Hochzeit sehr kostspielig war, mussten sie im Sinne einer erfolgreichen Familienpolitik versuchen, die Heiratserlaubnisse der Mädchen zu begrenzen, zumal die verheirateten Töchter den Familienbesitz im Erbfall in fremde Hände brachten.4

Die Schulzeit der zukünftigen Nonnen war mit durchschnittlich fünf bis sieben Jahren lang und anspruchsvoll. Die Ebstorfer Schülerinnennotizen (Kat.-Nr. 144, Abb. 2) vermitteln uns einen guten Eindruck von den sprachlichen Anforderungen und den Unterrichtsinhalten. Insbesondere in den norddeutschen Frauenklöstern wurde großer Wert darauf gelegt, dass die Mädchen das gelehrte Latein sicher beherrschten, das ihnen das literarische Erbe der Antike, die Schriften der Kirchenväter und der mittelalterlichen Theologen eröffnete. Während die Grundausbildung anhand des lateinischen Psalters vermittelt wurde, standen in Ebstorf für



2 Sammelhandschrift für den Schulunterricht, 1494, Ebstorf, fol. 40 v – 41 r (Kat.-Nr. 144)

die Fortgeschritteneren die Erklärung der Benediktsregel sowie die vierfache Auslegung der Schrift nach dem Literalsinn, dem allegorischen und moralischen sowie dem eschatologischen Sinn im Zentrum. Das beglückende Gefühl, die Messtexte verstehen zu können, stellt die Ebstorfer Schreiberin in der »Tischlesung« dem Überdruss gegenüber, der sich unweigerlich in den langen Stunden des Chordienstes einstellte, wenn man nichts verstand. Ziel des Unterrichts war also nicht nur die Fähigkeit, lateinische Texte zu lesen und zu rezitieren, sondern die zukünftigen Nonnen sollten vor allem lernen, die Bedeutungsebenen der Liturgie zu erfassen (intellegere).

Daneben umfasste das Schulprogramm das eigenständige Abfassen lateinischer Texte. Aus den lateinischen Schulaufsätzen der Ebstorfer Klosterschülerinnen geht hervor, dass die Äbtissin vor der Ablegung der Profess persönlich die dictamina der Kandidatinnen prüfte. Die Reformstatuten des Klosters Lüne (Kat.-Nr. 49) vermitteln einen Eindruck von dem formalen Ausbildungsziel: Zur Ordnung schulischer Unterweisung gehöre es dazu, dass jeder lerne, was seinem Alter und seinem Stand angemessen ist, und dies müsse insbesondere bei den Mädchen im zarten Alter beachtet werden. Wenn sie sorgfältig lesen und schreiben gelernt hätten, in das gelehrte Wissen und die Vorschriften der Ordensregel eingeweiht sowie ausreichend mit schulischer Strenge (»scolasticali rigore«) unterrichtet worden seien, dann könne die Priorin beim Propst demütig um ihre Entlassung aus der Schule bitten.⁵ Die Entlassung aus der Klosterschule war hier ein feierlicher Anlass, zu dem der Propst im Kapitel eine Predigt hielt. Eine Zisterzienserin aus Wöltingerode notierte im 15. Jahrhundert auf einem freien Blatt eines Martyrologiums in einer typischen Mischung von Niederdeutsch und Latein:

»Vorspiel des Heils /
sei uns das Studium der Künste /
und die Schrift gut zu verstehen,/
denn ohne das verharrt die klösterliche Frömmigkeit
im Müßiggang: /
Nicht zu lesen, ist übel gehandelt«
(»Salutis ad preludium / sit artis nobis studium /
wolan die scryft vorstan / quo sine stat in ocio /
claustralis heu devocio / nicht lesen is ovel dan«).6

1 »Quandocumque in monasteriis defict sciencia doctrine, tunc certe eciam destruitur effectus religiose vite.« Borchling 1905, S. 394f. 2 Vgl. dazu Schlotheuber 2006, S. 3–18. 3 Mecklenburgisches Urkundenbuch, Bd. 2, Nr. 712, S. 34f., 1253–1261. 4 Spieß 1993, S. 327f. 5 Lüneburg, Kloster Lüne, Archiv, Hs. 14 (= Kat.-Nr. 49), fol. 20v. 6 Schlotheuber 2004a, S. 268.